

NIGHT OUT @ BERLIN – BESPRECHUNGEN DER NACHT @ BERLIN!

28. Oktober 2018 17:01

Weltreisen – Literatur – Flaneur

Geheimnisvolle Schauplätze der Literatur

Zum 100. Todestag von Max Dauthendey und der Buchpremiere *Brechts Berlin* von Michael Bienert

Von den Zwillingen Friedrich und Karl Kröhnke, beide promovierte Literaturkenner und **Bibliophile**, focht der eine, Fritz, am Dienstagabend auf einer Podiumsdiskussion im Haus für Poesie um Max Dauthendey, und am Mittwochabend der andere im Literaturforum im Brecht-Haus für den Autor und literarischen Berlin-Führer Michael Bienert, dessen Buch *Brechts Berlin Literarische Schauplätze* an der Chausseestraße in Mitte vorgestellt wurde. Seit Friedrichs wunderbarem *Geheimnisbuch* (2009) wissen interessierte Leser*innen, wie die Zwillinge „Abel und Sascha“ schon seit frühester Jugend „eine Welt voller Bücher“ kursieren ließen. Jugend forscht war noch kein von Henry Nannen gestiftetes Förderprogramm in Naturwissenschaft und Technik, als es die Zwillinge schon früh zu Bibliologen gebracht hatten. *[Max Dauthendey ...]*



Karl Kröhnke kennt Michael Bienert seit den 80er Jahren, als dieser auf literarischen **Spuren** durch Berlin führte. Doch mit den Spuren Bertolt Brechts in Berlin ist es so eine Sache. „Frühe Wohnadressen (1920-1928) ... 2) Zietenstraße 6 (zerstört) 3) Wohnung Arnolt Bronnens, Nürnberger Platz 3 (zerstört) 4) Spichernstraße 16 (zerstört, Gedenktafel am Neubau)“[\[17\]](#). Zerstört, verschwunden, gelöscht. Aber natürlich das Brecht-Haus in der Chausseestraße 125. Und die Brecht-Weigel-Gedenkstätte im Hinterhaus, die jetzt Museum heißt. Hinterhäuser nennen sich in Berlin schon längst „Gartenhaus“. Da hängen noch die blauen Hemden von Brecht, verst. 14. August 1953, gut sichtbar im Schrank. Besuchbar: „Wohnraum und Denkfabrik“[\[18\]](#) sowieso. Das Blau überhaupt. Preußisch Blau, Berliner Blau?[\[19\]](#) Ein heller Ton Berliner Blau. Brecht Blau wie das Auto bestimmt. Die Brecht-Vignette von Michael Bienert auf dem Einband und überhaupt das Buch sind in Blautönen gehalten.



Mit den „Literarische(n) Schauplätze(n)“ bemüht Michael Bienert kein **Abbildungsverhältnis**, obwohl der Band an Fotos, Postkarten, historischen Stadtplänen, Fahrkarten etc. reich ausgestattet ist. Karl Kröhnke lobt das Buch bei der Vorstellung besonders wegen seiner Ausstattung: dem festen Einband, „Hardcover mit Schutzumschlag, Fadenheftung, Format: 21,0 x 22,5 cm“. Kein Buch so einfach für die Jockett- und Jackentasche, wie es die besagten Taschenbücher sind. Das Insel Taschenbuch *Mit Brecht durch Berlin: Ein literarischer Reiseführer* 1998 von Bienert, war nicht so aufwendig gestaltet. Dies nun ein Buch, das sich nicht gleich in Lese- und Gebrauchsspuren auflöst. Das Buch legt quasi neue Spuren. Doch Bienert erinnert sogleich an Brechts Berliner Diktum „Verwisch die Spuren!“ aus dem *Lesebuch für Städtebewohner* (1926-1927).

**Was immer du sagst, sag es nicht zweimal
Findest du deinen Gedanken bei einem andern: verleugne ihn.
Wer seine Unterschrift nicht gegeben hat, wer kein Bild hinterließ
Wie soll der zu fassen sein!
Verwisch die Spuren!**

Unterdessen hat Bertolt Brecht außergewöhnlich viele Spuren in **Berlin** hinterlassen, worauf Bienert im Literaturforum hinweist. Viele entstanden allerdings nachträglich. Also Spuren gar nicht von ihm selbst im Stadtbild, eher Materialisierungen in Gesprächen, Erzählungen, Literaturen. Beispielsweise sitzt er seit Anfang 1988 überlebensgroß vor dem Berliner Ensemble auf dem Bertolt-Brecht-Platz. [20] Und natürlich sprechen viele heute noch vom Berliner Ensemble als dem „Brecht-Theater“. Das „Brecht-Theater“ hat sich nicht zuletzt seit Berlinfahrten für Schüler in den 70er Jahren ins mehr oder weniger kollektive Gedächtnis eingebrannt. Selbst dann, wenn man im Berliner Ensemble gar kein Brecht-Stück, sondern *Die Physiker* von Max Frisch zu sehen bekommen hatte. *Brechts Berlin* sind immer auch verschlungene Spuren. Oft lässt Bienert Brecht selbst sprechen:

... Wenn Sie mich jetzt treffen würden, so würden Sie einen Mann vor sich sehen, dem Sie nicht ohne weiteres ein Trinkgeld anbieten würden. Aber damals war ich ein sehr kleiner Mann und an dem betreffenden Tag, wo ich am Untergrundbahnhof Kaiserhof einstieg, war nichts von meiner nachmaligen Großspurigkeit an mir zu bemerken. Man hatte mir eben irgendwo zu verstehen gegeben, daß man auf mein Vorhandensein in dieser Stadt keinen direkten Wert legte, man hatte es für unnötig befunden, mir noch ein weiteres Mittagessen bei Aschinger zu finanzieren, und als ich in der Untergrundbahn saß, war in meinem Kopf eine eigentümlich leere Stelle, die ich nicht mehr ausfüllen konnte. [21]



Brecht verwandelte den U-Bahn-Plan von 1928 in Reiseliteratur. Wer *Brechts Berlin* durch **Spaziergänge** erkunden möchte, muss von vorneherein wissen, dass er selbst wohl kein guter Spaziergänger, gar Flaneur war. Auch in *Meine längste Reise* blitzen nur „Untergrundbahnhof Kaiserhof“, „Aschinger“, „Untergrundbahn“ etc. auf. Sie werden zum Schauplatz eines Ichs in der Großstadt. Als Brecht in der Chausseestraße 125 ab 1950 wohnte, ließ er sich möglicherweise aus gesundheitlichen Gründen die 15 bis 20 Gehminuten ins Berliner Ensemble mit dem Auto fahren. Doch selbst schon in den 20er Jahren wurde Brecht in Berlin zum passionierten

Autofahrer, der die Geschwindigkeit genoss. Deshalb gibt es bei Bienert auch den Abschnitt „Autofahren“ vor dem „Sportpalast“. [\[22\]](#) Dort zitiert er Elias Canetti:

Der Kult des Amerikanischen hatte damals Wurzeln geschlagen, besonders bei den Künstlern der Linken. An Lichtreklamen und Autos tat es Berlin New York gleich. Für nichts verriet Brecht soviel Zärtlichkeit wie für sein Auto. [\[23\]](#)

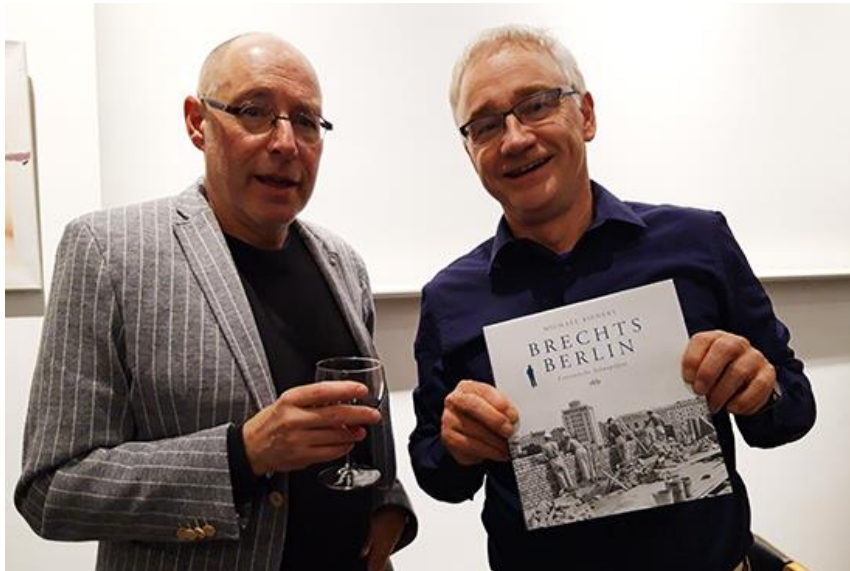


Brecht war **kein Flaneur** wie Walter Benjamin. Er beschreibt keine Orte oder Gebäude. Trotzdem oder gerade deshalb ist Michael Bienerts Schauplatz-Buch reich an Abbildungen und Fotografien. Es ist ein besonderes Brecht-Lesebuch geworden. Gerade die Fotos mit Bienerts Bildunterschriften wollen gelesen werden. Eine Fotopostkarte. Menschen gehen sichtbar schnellen Schrittes an einem „ASCHINGER“ vorbei. [\[24\]](#) Eine Stehbierhallen-Kette. Vielleicht ist diese Filiale eher ein Restaurant. Gardinenstangen auf halber Körperhöhe. Hinter den Gardinen Menschen an einfachen Tischen? Aschinger war wohl eher so etwas wie ein Schnellrestaurant. Auch die Stehbierhalle ist mehr für das schnelle und nicht das gemütliche Bier. Stehbierhallen gibt es kaum noch in Berlin. Sie verschwinden. Sie werden zu einer Arbeiterkultur gehört haben. Und dann gibt es bei Bienert „Brechts Berlin von A bis Z“:

Atrium-Kino, Kaiserallee (heute Bundesallee) 178/179 und Berliner Straße 155 (zerstört)|Wilmsdorf Am 19. Februar 1931 wurde in dem Großkino die Verfilmung der *Dreigroschenoper* aufgeführt, am 30. Mai 1932 fand hier die deutsche Erstaufführung des Films *Kuhle Wampe oder: Wem gehört die Welt?* statt àS. 32f. [\[25\]](#)

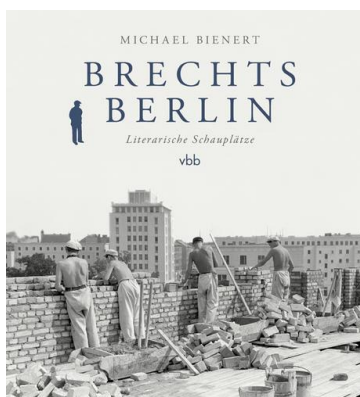
Selbst wenn man den **Literarischen Schauplatz** gefunden hat, wird man schwerlich sagen können, dass die literarische Produktion von Bertolt Brecht in ihrer Zeit restlos verstanden wird. Dafür sollte man gar nicht erst die Orte aufsuchen. Es kann sich allerdings etwas anderes mit Michael Bienerts *Brechts Berlin* einstellen, das einem Erlebnis gleicht. Vielleicht eine Art Erfahrungswissen, wie es aus dem Titelbild, „Baustelle Stalinallee, Maurer bei der Arbeit, undatiertes Foto (ca. 1952)“, herausspringt. Der Himmel wolkenlos. Die Maurer tragen alle Mützen. Die Oberkörper frei. Die Sonne scheint. Die Mauer wird in mehreren Reihen mit Backsteinen gemauert. Wie aufwendig. Heute kommen die Fertigteile auf dem Sattelschlepper. Es ist ein geheimnisvolles Foto vom mehr oder weniger desaströsen Wohnungsbau auf der Stalinallee im großen klassizistischen Format. Sie heißt heute Karl-Marx-Allee. Brecht war in die Planung involviert, wie Hermann Henselmann berichtet:

... Niedergeschlagenheit, die mich hintrieb eines abends zu Bert Brecht, mit dem mich eine sehr intensive Beziehung verband, und Brecht war es, nicht nur Brecht, es kamen noch die Argumente meiner Genossen hinzu, der mich davon überzeugte, dass das Bauen für Millionen Menschen ausgehen muss von den ästhetischen, den emotionalen, den geschmacklichen Vorstellungen dieser Millionen einfacher Menschen, und nicht, dass ich etwa ihnen eine Kultur beibringe. [\[26\]](#)



Man kann stundenlang und endlos in Michael Bienerts *Brechts Berlin* stöbern. Aus den **Texten** und Bildern springen immer wieder neue Blickwinkel als Erfahrungswissen heraus. Denn Bienert schreibt sozusagen das Berlin, wie es für Brecht existierte und wo er lebte nicht tot. Er hält sich mit Erklärungen und Deutungen eher zurück. Wie sehr *Brechts Berlin* auf eben Brechts Wahrnehmung fokussiert ist, wird nicht zuletzt dadurch deutlich, dass der Autor erstens das klassizistische Haus Chausseestraße 125 mit Perlstab und griechisch, lesbischen Blattwelle als Verzierung als Bürgerhaus falsch einschätzte. Es war ein europaweit bekannter Technologiestandort für den Berliner Eisenverzinker. Und zweitens nahm er offenbar gar nicht wahr, dass er mit der Chausseestraße an der Geburtsstätte der deutschen Industrie lebte. Natürlich hatte sich seit ca. 1900 die Straße längst von einer Industrie- zu einer Geschäfts- und Wohnstraße entwickelt. Doch bei August Borsig wurde auf dieser Straße 1848 als Flugblatt eine Art erster Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertrag ausgearbeitet.

Torsten Flüh



Michael Bienert

[Brechts Berlin](#)

Literarische Schauplätze

200 Seiten, 195 Abbildungen

Hardcover mit Schutzumschlag, Fadenheftung, Format: 21,0 x 22,5 cm

ISBN: 978-3-947215-27-0

€ 25,00 (D) / € 25,70 (A)

[17] Michael Bienert: *Brechts Berlin*. Literarische Schauplätze. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg, 2018, S. 17.

[18] Siehe Literaturforum im Brecht-Haus, Geschichte, [Wohnraum und Denkfabrik](#).

[19] Vgl. zu Preußisch Blau in der Kunst-Photographie auch: Torsten Flüh: Vom Verschwinden und Wiederkehren. Ute Lindners Ausstellung *Pentimenti* im Löwenpalais der Stiftung Starke. In: NIGHT OUT @ BERLIN [28. September 2012 22:11](#).

[20] Michael Bienert: *Brechts ...* [wie Anm. 17] S. 157.

[21] Ebenda S. 9.

[22] Ebenda S. 35-37.

[23] Ebenda S. 36.

[24] Ebenda S. 11.

[25] Ebenda S. 180.

[26] Ebenda S. 135.

The opinions expressed herein are my own personal opinions and do not represent my employer's view in anyway.

© Copyright 2018